

Der lange Weg Israels: Von Ägypten bis in das „Gelobte Land“



Die „Vätergeschichten“ spielen in einer Vorzeit, die sich nur in wenigen Spuren historisch belegen lässt. In ihnen sind ferne Erinnerungen aufbewahrt. Mit Mose beginnt die eigentlich fassbare Geschichte des Volkes Israel, auch wenn viele der mit ihm verbundenen Erzählungen nach wie vor einen legendarischen Grundzug aufweisen. In ihnen verbirgt sich ein historischer Kern, auch wenn nicht immer klar ist, was genau davon wissenschaftlich belegbar ist. Aber einzelne der nun präsentierten Texte sind die ältesten der Bibel.

In diesem Kapitel wird der genaue Blick auf die Geschichte des Volkes Israel von der Befreiung aus Ägypten bis zum Einzug ins gelobte Land entfaltet. Die Erzählungen konzentrieren sich auf Mose und seine Geschwister Aaron und Mirjam, dann auch auf den Nachfolger Mose, Josua. Sie werden überliefert aus der Überzeugung heraus, die im Blick auf Abraham so formuliert wurde: „Ihr sollt ein Segen sein für alle Völker.“ Es sind Geschichten zunächst von Juden, dann übernommen von Christen und Muslimen, aber sie erzählen vom Heil, von gelingendem Leben für die ganze Welt.

Mose am Hof des Pharao

Viele Jahrzehnte lang blieben die Nachkommen Jakobs in Ägypten. Man nannte sie „die Israeliten“. Es ging ihnen gut. Sie waren zu einer großen Sippe herangewachsen. Viele Jahre nachdem Josef und seine Brüder gestorben waren, erinnerte sich freilich niemand mehr daran, warum die Israeliten eigentlich in Ägypten waren. Und da sie so erfolgreich waren, wuchsen Neid und Eifersucht. Der alte Pharao war längst gestorben. Ein neuer Pharao kam an die Macht. Ihm waren die Israeliten nicht geheuer. Er befahl: „Macht diese Menschen zu Sklaven! Sie sollen unsere Städte und Paläste bauen. Und sie sollen sich nicht weiter vermehren: Werft alle männlichen Nachkommen nach der Geburt in den Nil. Die Mädchen aber lasst am Leben, sie werden sich mit unserem Volk vermischen.“ Wie sollte es mit den Israeliten weitergehen? Unter ihnen lebte ein Mann aus dem Stamm des Jakobsohns Levi. Seine Frau wurde schwanger und gebar einen Sohn. Nach den Gesetzen des neuen Pharao sollte er sterben. Seine Mutter aber beschloss, sein Leben zu retten. Sie verbarg ihren Sohn in einem Binsenkörbchen, bestrich das Körbchen mit wasserdichten Ölen, und setzte es auf dem Nil aus.



Nun ergab es sich, dass die Tochter des Pharao an den Nil kam, um zu baden. Und was sah sie dort als Erstes? Das Binsenkörbchen! Sie ließ es holen und öffnen. Sofort hatte sie Mitleid mit dem weinenden Kind. Ihr war aber gleich klar: „Das ist ein Kind der Israeliten!“ Sie müsste es eigentlich töten lassen.

Eine Schwester des Kindes, Mirjam, hatte all das beobachtet. Nun trat sie rasch zur Tochter des Pharao und fragte: „Soll ich eine Amme rufen, die das Kind stillen kann?“ Nach kurzem Zögern stimmte die Tochter des Pharao zu. Wen aber wählte die kluge Schwester des Kindes als Amme? Dessen leibliche Mutter! So kam es, dass Mose bei seiner eigenen Mutter aufwachsen konnte. Als er größer war, brachte die Mutter den Knaben zur Tochter des Pharao, die es als eigenes Kind annahm. Mose wurde also gerettet und überlebte den vom Pharao angeordneten Kindermord. Seine leibliche Mutter zog ihn auf. Und danach wuchs er unerkannt direkt am Hof des Pharaos auf.



Die erste Flucht

Eines Tages, Mose war längst ein junger Mann, ging er hinaus, um die Bauarbeiten zu beobachten. Als Sklaven mussten die Israeliten schwer schuften. Und da: Ein ägyptischer Aufseher misshandelte einen Israeliten schwer. Mose hatte nie vergessen, zu welchem Volk er gehörte. Und er war ein aufbrausender junger Mann. Er blickte sich um – keine Zeugen in Sicht! Voller Zorn erschlug er den Aufseher und verscharrte ihn im Sand.

Es hatte aber sehr wohl Zeugen gegeben! Und sie erzählten herum, was sie beobachtet hatten. Bald hörte der Pharao von dem Vorfall und befahl, Mose zu ergreifen und zu töten. Mose aber war schneller: Ihm gelang die Flucht. Er entwich in das Nachbarland Midian. Hier wollte er bleiben. Er setzte sich an einen Brunnen und trank von dem Wasser.

Der Priester von Midian, Jitro, hatte sieben Töchter. Just als Mose am Brunnen saß, kamen sie, um ihre Wassertröge zu füllen. Sie hatten vor, damit ihr Vieh tränken. Doch da traten einige Hirten hinzu und wollten die jungen Frauen vertreiben. Nicht mit Mose! Er verscheuchte die Hirten und sorgte dafür, dass die Frauen ungestört an den Brunnen gelangen konnten. Und er half ihnen dabei, ihr Vieh zu tränken.

Als Jitro davon hörte, lud er Mose zum Essen ein. Sie verstanden sich gut. Jitro bat Mose, bei ihm zu bleiben. Nur zu gern willigte Mose ein. Er heiratete Zippora, eine Tochter des Priesters, gründete eine Familie und fand eine neue Bleibe.



Rut: Dein Gott ist mein Gott



Drei biblische Bücher tragen den Namen von Frauen: Ester, Judit und Rut. Alle drei sind Erzählungen, nicht historische Berichte. Während entfaltet wird, dass Ester und Rut ihr Volk durch den Einsatz von körperlicher

Gewalt retten, ermöglicht Rut ein Überleben durch Klugheit und Treue. Die ihr gewidmete Novelle gehört zu den literarischen Schätzen der Bibel.

In dieser Zeit der Richter lebte in einer kleinen Stadt namens Betlehem eine jüdische Frau namens Noomi. Als sich eine furchtbare Hungersnot über das Land legte, zog sie mit ihrem Mann und ihren zwei erwachsenen Söhnen über den Jordan in das fruchtbare Land Moab. Ihre Söhne heirateten zwei Frauen aus dem dort lebenden Volk.

Zehn Jahre lang lebten sie dort. Noomis Mann war jedoch schon kurz nach der Umsiedlung verstorben. Nun starben auch die beiden Söhne. Noomi blieb allein mit ihren beiden Schwiegertöchtern zurück. Was sollten sie tun? Wie sollten sie überleben? Frauen hatten damals nur geringe Rechte. Sie durften kein Land besitzen und hatten nur wenige Möglichkeit zu eigenständiger Arbeit.

Dann hörte Noomi, dass die Hungersnot in Israel vorbei war. Sie beschloss, dorthin zurückzukehren. Noomi wusste freilich, dass ihr Schicksal auch dort unsicher war. Was also sollte aus ihren Schwiegertöchtern werden? „Geht doch zurück zu euren Familien!“, riet sie ihnen. „Vielleicht findet ihr dort ein Auskommen. Oder ihr findet sogar einen neuen Mann.“ Die eine, Orpa, nahm den Ratschlag an. Schweren Herzens verabschiedete sie sich von Noomi und versuchte, in ihrer Heimat ein neues Leben aufzubauen. Die andere hieß Rut. Sie schüttelte den Kopf und erwiderte: „Wohin Du gehst, dahin gehe auch ich. Wo Du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott!“ So kehrte Noomi nach vielen Jahren zusammen mit ihrer moabitischen Schwiegertochter Rut in ihre Heimatstadt Betlehem zurück. Betlehem, das heißt übersetzt: „Haus des Brotes“.

Und von dieser kleinen Stadt wird noch öfter die Rede sein!

In Betlehem lebte ein entfernter Verwandter Noomis. Er hieß Boas und war ein mächtiger und einflussreicher Mann. Noomis Mann hatte einen Acker in der Nähe besessen. Seine Frau hatte jedoch kein Recht auf einen eigenen Landbesitz. Aber ein männlicher Verwandter würde diesen Acker erwerben können, wenn er sich dann um die Frau und ihre Familie kümmern würde. Er wäre der ‚Löser‘, so nannte man das. Also fassten die beiden Frauen einen Plan.

In Israel gab es eine Rechtsvorschrift: Wenn ein Feld abgeerntet war, Durften bedürftige Menschen den Acker betreten, um liegengebliebene Ähren an sich zu nehmen. So konnten auch Arme überleben. Rut ging also zu den Äckern von Boas. Sie las die übrig geblieben Ähren auf.

Boas fiel auf, wie umsichtig diese ihm unbekannte, noch junge Frau ihre Arbeit verrichtete. „Wer ist das?“, fragte er seinen Knecht. Der berichtet ihm, was er über Rut und Noomi wusste. Da ging Boas zu Rut und sagte zu ihr: „Komm, trink mit meinen Arbeitern. Iss mit uns von unserem Brot! Ich erlaube dir, nicht nur hinter den Schnittern herzugehen, um aufzusammeln, was übrigbleibt, sondern mit ihnen Durch das Feld zu gehen.“

Rut war verwirrt: „Womit verdiene ich deine Gunst?“ Er antwortete: „Ich habe gehört, wie treu Du deiner Familie dienst. Und siehe: Der HERR, der Gott Israels, bei dem Du Schutz suchst, wird dich reich belohnen.“

Am nächsten Tag wiederholte sich alles. Abends aber begab sich Rut zur Scheune des Hofes, der Boas gehörte. So hatte Noomi es ihr aufgetragen. Dort wurde das Korn von den Ähren getrennt. Nach getaner Arbeit legte Boas sich schlafen. Rut aber schlich sich an seine Seite. Nachts wachte er auf und wunderte sich: Da lag diese junge Frau an seiner Seite! „Wer bist Du?“, fragte er verwundert. Sie gab sich ihm zu erkennen. „Heirate mich. Dann wirst Du den Acker meines Schwiegervaters erwerben können.“ Boas überlegte. Sollte er als Löser auftreten?

Am nächsten Morgen berief Boas eine Gerichtsverhandlung ein. Dazu brauchte man zehn Männer von den Ältesten der Stadt. Man traf sich am Stadttor. Was hier beschlossen wurde, hatte Bestand

und Gültigkeit. Nun gab es jedoch einen weiteren Verwandten Noomis. Er war näher mit ihr verwandt und ihm stand es als Erstem zu, Rut zu heiraten. Damit würde er zwar den Acker mit übernehmen, er musste aber zugleich Rut und Noomi zeitlebens versorgen.

Der Mann sagte: „Ich trete von meinem Recht als Löser zurück.“ Damals bestand folgender Brauch: Wenn man ein Löse- oder Tauschgeschäft vollzog, zog man einen Schuh aus und überreichte ihn dem Geschäftspartner. Genau das passierte nun. Boas ergriff den ihm hingereichten Schuh. Jetzt war er am Zug. Er nickte und willigte ein. Er würde Rut heiraten.

Damit waren beide versorgt: Rut und Noomi. Gott, der HERR, hatte ihnen ein Überleben ermöglicht, obwohl eigentlich alles dagegengesprochen hatte. Mit seiner Hilfe und durch eigene Klugheit hatte sich alles zum Guten gewendet.

Doch damit nicht genug. Der erste Sohn von Boas und Rut erhielt den Namen Obed. Obed wiederum war der Vater von Isai. Und Isai war der Vater von David, dem größten König der Geschichte Israels. Von ihm werden wir noch hören. So wurde Rut, die Nichtjüdin, zur Urgroßmutter Davids. Und ihr Spruch hatte sich erfüllt: „Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.“

